

LEITEN UND GESTALTEN

Bausteine für die Fortbildung
von Presbyterinnen
und Presbytern



Gemeinde auf dem Weg

Ein Perspektiv-Café



Amt für missionarische Dienste
der Evangelischen Kirche von Westfalen

Inhalt

Inhalt	2
Vorbemerkung	3
Autorinnen und Autoren der Bausteine	4
Zur Einführung	5
Ziel:	5
Zur Durchführung:	5
Beziehungen zu anderen Bausteinen:	5
Material:	5
Ablauf.....	6
Ausführungen	8
Einstieg (5 Minuten)	8
Impuls 1 (10 Minuten)	8
Gesprächsrunde 1 (20 Minuten)	10
Übergang (15 Minuten)	10
Impuls 2 (10 Minuten)	10
Gesprächsrunde 2 (20 Minuten).....	11
Übergang (15 Minuten)	11
Impuls 3 (10 Minuten)	12
Gesprächsrunde 3 (20 Minuten).....	12
Auswertung (35 Minuten).....	13
Abschluss (15 Minuten)	13
Feedback:.....	13
Abschlussandacht, Gebet, Segen.....	13
M1 Beschreibung Perspektiv-Café	14
M 2 Tischdecke	18
M 3 Café-Etikette	19
M 4 Feedback-Karte	20
M 5 Aufgaben Tischgastgeber/innen.....	21



VORBEMERKUNG

Sie haben hier einen Baustein für die Fortbildung von Presbyterinnen und Presbytern heruntergeladen. Dieser Baustein ist einer von einer Reihe von Entwürfen.

Die Evangelische Kirche von Westfalen hat unter der Leitung des Amtes für missionarische Dienste kleine Teams beauftragt, diese Fortbildungsbausteine zu erarbeiten. Ziel der Teams war es, leicht umsetzbares Material zur Verfügung zu stellen, das in Kirchenkreisen oder Regionen genutzt werden kann. Dazu haben neben den Mitarbeitenden aus dem Amt für missionarische Dienste Verantwortliche aus Gemeinden, Kirchenkreisen, Landeskirchenamt und der Kirchenleitung mitgestaltet.

Alle Bausteine können einzeln durchgeführt werden und sind in sich abgeschlossen. Jeder Entwurf ist für eine Fortbildungsveranstaltung von maximal vier Stunden konzipiert. Sie finden Zielformulierungen, ein didaktisches

Schema und weitere Impulse. Achten Sie auf ausreichend Zeit zum Gespräch und Austausch.

Wenn Sie mit diesem Baustein arbeiten, sind wir anschließend für eine konstruktiv-kritische Rückmeldung sehr dankbar. Richten Sie diese bitte per Email an info@amd-westfalen.de. Wichtig ist für uns, dass Sie den Titel des Bausteines mit angeben. Für die Weiterarbeit leiten wir dann Ihre Anregungen an das jeweilige Team weiter.

Auf unserer Internetseite unter www.amd-westfalen.de/bfp finden Sie weitere Bausteine für die Fortbildung von Presbyterinnen und Presbytern. Veränderungen auf Grund von Rückmeldungen werden laufend eingearbeitet, von Zeit zu Zeit wird es auch neue weitere Bausteine geben.

Die Bausteine dürfen nicht für andere Zwecke als die vorgesehenen Fortbildungsveranstaltungen heruntergeladen und benutzt werden. In und für solche Fortbildungen ist Bearbeitung und Veränderung erlaubt. Jede andere Benutzung wie z. B. Weitergabe, Veränderungen für eigene Veröffentlichungen usw. ist nicht gestattet und bedarf der Rücksprache mit dem Amt für missionarische Dienste.



AUTORINNEN UND AUTOREN DER BAUSTEINE

JOACHIM ANICKER | Superintendent | Steinfurt
RALF BÖDEKER | Pfarrer | Dortmund
DR. PETER BÖHLEMANN | Pfarrer | Schwerte-Villigst
DR. HANS-TJABERT CONRING | Landeskirchenrat | Bielefeld
HEIKE DREISBACH | Referentin für Erwachsenenbildung | Siegen
CHRISTHARD EBERT | Pfarrer | Dortmund
DANIELA FRICKE | Pfarrerin | Bielefeld
HANS-JOACHIM GÜTTLER | Pfarrer i. R. | Bünde
CARSTEN HAESKE | Pfarrer | Schwerte-Villigst
HANS-HERMANN HÖLSCHER | Pfarrer | Petershagen-Lahde
ANDREAS HUNEKE | Superintendent | Bad Oeynhausen
ANDREAS ISENBURG | Pfarrer | Dortmund
KUNO KLINKENBORG | Pfarrer | Dortmund
SVEN KÖRBER | Religionspädagoge | Dortmund
MICHAEL KRAUSE | Superintendent | Herford
DR. ARNE KUPKE | Oberkirchenrat | Bielefeld
ERNST-EDUARD LAMBECK | Pfarrer | Dortmund
KLAUS MAJORESS | Superintendent | Lüdenscheid
DR. JEAN-GOTTFRIED MUTOMBO | Pfarrer | Dortmund
KERSTIN NEDDERMEYER | Pfarrerin | Dortmund
DR. FRANK PAWELLEK | Gemeindeberater | Dorsten
REINER RIMKUS | Superintendent | Herne
MICHAEL STACHE | st. stellv. Superintendent | Dortmund
ANGELIKA STARKE | Verwaltungsleiterin | Steinfurt
HENNING WEIHSBACH-WOHLFAHRT | Verwaltungsleiter | Dortmund
BIRGIT WINTERHOFF | Pfarrerin | Dortmund
KLAUS WINTERHOFF | Vizepräsident | Bielefeld
STEPHAN ZEIPPELT | Pfarrer | Dortmund



Gemeinde auf dem Weg –

Ein Perspektiv-Café

Evtl. Foto

ZUR EINFÜHRUNG

Gemeindeleitung ist mehr als Verwaltung. Es geht auch darum, neu zu entdecken, wozu die Gemeinde heute und am jeweiligen Ort da ist. Was will Gott mit dieser Gemeinde an diesem Ort? Dieser Baustein will helfen, dem auf die Spur zu kommen. Dabei ist es gut, wenn Presbyterinnen und Presbyter aus unterschiedlichen Gemeinden gemeinsam ins Gespräch kommen.

Ziel:

Durch die Arbeit mit diesem Baustein sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ermutigt mit neuer Hoffnung in ihr Presbyterium zurückkehren.

Sie entdecken miteinander, wie sich der in Gottes Verheißungen gründende Auftrag auf die Veränderungsmöglichkeiten der eigenen Gemeinde auswirken kann.

Sie werden ermutigt, einen Impuls zum Diskutieren einer verheißungsorientierten Zukunftsperspektive in ihr Presbyterium mitzunehmen.

Zur Durchführung:

Der Baustein „Gemeinde mit Perspektive“ fällt aus dem Rahmen der anderen Bausteine heraus, weil er mit der Methode des World-Cafés arbeitet.

Das didaktische Raster ist auf 175 Minuten getaktet, aber hier und da wird möglicherweise etwas mehr Zeit nötig sein. Es ist keine Pause vorgesehen, da die Veranstaltung selber Pausencharakter hat. Notwendig ist ein genügend großer Raum mit Café-Atmosphäre. Titel des Cafés: Perspektiv-Café.



Beziehungen zu anderen Bausteinen:

Eine besondere Beziehung besteht zu dem Baustein „Gemeinde mit Konzept“. Dort geht es aber vorrangig um die Arbeit mit dem Gemeindekonzept, hier um Impulse zur veränderten Ausrichtung.

Material:

- (Runde) Tische für Tischgruppen (max. 6 Personen pro Tisch).
- Beschreibbare Tischdecken und Stifte.
- Café-Ambiente, Kaffee, Fingerfood etc.
- Vorbereitetes Material für Tischgastgeber und Café-Etikette.
- Drei Moderationskarten pro Tischgruppe.
- Moderationswände.

ABLAUF

Inhalt	Methode	Sozialform	Material/Räume	Zeitdauer	Ideen und Anregungen
Vorher Gute Raum- und Materialvorbereitung					
Einstieg Begrüßung zum Perspektiv-Café und Einführung ins Thema. Gebet.		Plenum	Vorbereitete Tische (max. 6 Personen) mit jeweils einem Tischgastgeber. Aufgabenblätter für Tischgastgeber; Café-Etikette (M 5 bzw. M 3)	5 Min	
Impuls 1 Bibl.-theol. Aspekte des Gemeindeverständnisses	Vortrag	Plenum		10 Min	
Gesprächsrunde 1 Womit in unseren Gemeinden hüten wir mehr die Asche als dass wir das Feuer schüren?	World-Café	Kleingruppen an Tischen	Tische, beschreibbare Tischdecken (M 2), Stifte	20 Min	
Übergang Wechsel der Tischgruppen, kurze Erläuterung des vergangenen Gesprächsganges durch die Tischgastgeber.	World-Café	Plenum, Kleingruppen an Tischen		15 Min	
Impuls 2 Gedanken zum Gleichnis vom Festmahl (Lk 14,15–24). Wichtig: Die Einladung an den „Hecken und Zäunen“.	Vortrag	Plenum		10 Min	
Gesprächsrunde 2 Welchen Auftrag Gottes sehen wir für unsere Ge-	World-Café	Kleingruppen an Tischen	Tische, beschreibbare Tischdecken (M 2), Stifte	20 Min	



Inhalt	Methode	Sozialform	Material/Räume	Zeitdauer	Ideen und Anregungen
meinden?					
Übergang Wechsel der Tischgruppen, kurze Erläuterung des vergangenen Gesprächsganges durch die Tischgastgeber.	World-Café	Plenum, Kleingruppen an Tischen		15 Min	
Impuls 3 Betonung der Veränderungsnotwendigkeit für Kirche und Gemeinde heute.	Vortrag	Plenum		10 Min	
Gesprächsrunde 3 Was müssen wir heute schon verändern, damit wir morgen noch etwas zu tun haben?	World-Café	Kleingruppen an Tischen	Tische, beschreibbare Tischdecken, Stifte	20 Min	
Auswertung Anmoderation		Plenum		15 Min	
Identifizierung der drei wichtigsten Gedanken		Kleingruppen an Tischen	Pro Tisch drei Moderationskarten	15 Min	
Berichte aus den Gruppen und Clustern der jeweils drei wichtigsten Gedanken. Ergebnis feststellen.	Clustern	Plenum	Moderationswände	20 Min	
Abschluss Feedback, Abschlussandacht, Gebet, Segen.		Plenum		15 Min	
				175 Min	



AUSFÜHRUNGEN

Einstieg (5 Minuten)

Herzlich Willkommen zum Perspektiv-Café. Schön, dass Sie sich haben einladen lassen und den Weg und die Zeit nicht gescheut haben. Als Perspektiv-Café ist dieses heute Abend eine etwas andere Form als sonstige Fortbildungen für Presbyterinnen und Presbyter. Wir wollen tatsächlich den Abend auch als Café-Abend genießen. Darum stehen hier auch Getränke bereit, ist einiges an Essbarem aufgetischt. Allerdings: So ein ganz normales Café ist es dann doch nicht. Denn in der Café-Atmosphäre wollen wir auch miteinander arbeiten. Wir nutzen sozusagen die Café-Pause, um gute Ideen zu entwickeln. Unser ganzer Abend ist eine Art Pause. Darum gehören Essen und Trinken auch die ganze Zeit dazu. Wenn Sie etwas möchten, holen Sie es sich einfach.

An jedem Tisch sitzt ein Tischgastgeber. Der hat die Aufgabe, auf das Gespräch zu achten. Es gibt bei uns eine Café-Etikette, die Sie auf den Tischen finden. Darauf steht:

- Konzentrieren auf das, was wichtig ist.
- Eigene Gedanken und Erfahrungen beitragen.
- Zuhören, um zu verstehen.
- Verbinden von Ideen und Gedankengängen.
- Besonders gespannt sein auf neue Ideen.
- Gemeinsam hinhören auf Muster, Erkenntnisse und tiefer gehende Fragen.
- Spielen, kritzeln, malen, schreiben.

Sie sollen und dürfen im Gespräch kreativ werden – und auf die Tischdecken tatsächlich schreiben. Diese bilden eine Art Protokoll.

Wir haben auch ein wenig Programm: vor jeder der drei Gesprächsrunden wird es eine kleine Einführung geben.

Jetzt fangen wir aber direkt an, und zwar mit einem Gebet:

(Gebet)

Impuls 1 (10 Minuten)

Gemeinde mit Perspektive. Darum soll es heute gehen. Aber: Was ist eigentlich Gemeinde? Und was macht eine Gemeinde aus? Gibt es so etwas wie einen Grund-Bauplan, der für jede Gemeinde gilt?

Es gibt im Neuen Testament nirgendwo eine ausgefeilte Darstellung der Gemeinde. Das ist auch nicht verwunderlich, da ja in der Zeit, in der das Neue Testament geschrieben wurde, die Gemeinden erst entstanden sind. Alle Aussagen des Neuen Testaments systematisch darzustellen und dieses alles zu einem Bauplan zusammenzufassen, gibt es mehrere Versuche. Der wohl bekannteste und u.E. beste theologische Entwurf fasst den biblischen Bauplan Gemeinde in vier Begriffe zusammen:

1. Leiturgia: Gottesdienst feiern, beten, hören und antworten.
2. Martyria: Das heißt „Zeugnis“. Christus bezeugen, zur Umkehr rufen, zur Gemeinde einladen.
3. Koinonia: Gemeinschaft, Mahlfeier, einander beistehen, gemeinsam arbeiten.
4. Diakonia: Im Namen Jesu den Menschen dienen.

Das sind die vier Grunddimensionen der Gemeinde. Wenn etwas davon fehlt, fehlt in der Tat etwas. Das ist wie bei einem Puzzle aus vier Teilen. Alle vier Grunddimensionen greifen ineinander und brauchen einander.

Leiturgia – Gottesdienst feiern

Gemeinde ist immer Gemeinde, die den Gottesdienst feiert. Gottesdienst, das meint ja



zuerst in der Tat genau das, was das Wort sagt: Gottes Dienst. Es geht nicht zuerst um unseren Dienst, denn dann hieße es ja: Menschendienst. Es ist Gott, der uns dient: Mit seinem Wort; indem er auf unser Gebet hört; er schenkt uns seinen Segen; er gibt uns Anteil an seinem Tisch mit Brot und Wein. Und die Gemeinde antwortet mit ihrem Bekenntnis und ihrem Lob.

Gottesdienst ist auch das, was nach außen die Menschen nach der Diakonie am meisten und am positivsten mit Kirche verbinden. Viele Menschen, die mit Kirche sonst keinen Kontakt mehr haben, besuchen zu besonderen Anlässen im Kirchenjahr wie z. B. zu Weihnachten oder bei Feiern im Lebenslauf wie Taufe, Konfirmation und Trauung einen Gottesdienst.

Es lohnt sich, in unsere Gottesdienste zu investieren.

Allerdings erleben wir auch, dass immer weniger Menschen – vor allem jüngere Menschen – eine Heimat in unseren Gottesdiensten finden. Orientieren sich unsere Gottesdienste noch an den Menschen, denen Gott dienen möchte? Oder versuchen wir vielmehr alte Formen zu bewahren, die wir von früher kennen?

Ein gut gefeierter Gottesdienst, der wirklich Gottesdienst ist und sich nicht anbiedert, der liturgisch durchdacht und doch in allen Teilen verständlich ist, hat eine anziehende Kraft. Auch Außenstehende wollen keine etwas vorspielende Gemeinde erleben, sondern eine Gemeinde, die ehrlich und offen, einfach authentisch Gottesdienst feiert.

Übrigens: Gottesdienst ist Feier der Gemeinde und keine Veranstaltung der Pfarrer oder Pfarrfrauen. Je mehr Menschen daran aktiv beteiligt sind, um so mehr wird der Gottesdienst als Feier der Gemeinde erkennbar.

Martyria – Christus bezeugen

Gemeinde ist immer missionarisch aktive Gemeinde. Es gehört zum Atemrhythmus des Christenlebens, nicht nur von Christus Heil zu empfangen, sondern ihn auch in der Welt zu bezeugen.

„Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“

lautet der Grundauftrag des Auferstandenen an seine Jünger – und an uns. „Gehet hin“ - und nicht: Wartet, bis alle kommen. Eine Gemeinde, die nicht auch missionarisch aktiv wird, ist wie ein Mensch, der nur (geistlich) einatmet, aber dabei das Ausatmen vergisst.

Dabei ist der Begriff des Zeugen sehr entlastend: Nur das müssen wir tun. Wir sind Zeugen für das, was Gott getan hat und tut.

Es ist darum wichtig, immer wieder zu überprüfen: Was geschieht in unserer Gemeinde, dass die gute Botschaft auch außerhalb der Gemeinde bezeugt wird und gehört werden kann. Wenn wir sie nicht bezeugen, wer soll es dann tun?

Koinonia – Gemeinschaft

Genauso wichtig wie die Mission ist aber auch die Gemeinschaft (Koinonia). Christsein ereignet sich nicht als rein individuelles Geschehen zwischen mir und Gott, sondern immer in Gemeinschaft. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, hat Jesus gesagt. Und dies steht nicht im Matthäusevangelium, um kleine Zahlen zu rechtfertigen, sondern um die Mindestzahl anzugeben.

Jesus hat so auch seine Jünger immer zu zweit losgeschickt. Auch in der Gemeinde sollten wir Dienstgemeinschaften bilden.

Wie ist unsere Umgangskultur in den Gemeinden? Gerade in den Bereich der Gemeinschaft gehören die Fragen nach Transparenz und Informationsaustausch sowie die Frage nach der Verfolgung gemeinsamer Ziele. In vielen Gemeinden gibt es auch unter der Mitarbeiterschaft eher eine Kultur des Nachtragens als des Miteinandertragens, eher eine Kultur des Neides oder Misstrauens als der gegenseitigen Ergänzung und des Vertrauens. Paulus ermahnt die Gemeinden in seinen Briefen immer wieder dazu, „eines Sinnes zu sein“. Auf lateinisch heißt das: consensus. Gemeinschaft zu leben beinhaltet den Auftrag, immer wieder den Konsens zu suchen – und auch gemeinsam zu tragen.



Diakonia – Dienst

Die vierte Grunddimension von Gemeinde ist die Diakonia – der Dienst. Das Problem daran, dass sich die Diakonie vielfach verselbstständigt hat und aus der Gemeinde ausgewandert ist, besteht nicht darin, dass die Diakonie professionalisiert wurde. Eine professionelle Diakonie ist nur zu begrüßen. Aber gleichzeitig sind manche Gemeinden diakonisch verarmt. Wir entdecken zur Zeit ganz neu, dass zum Wachstum der Gemeinde unbedingt die diakonische Dimension dazugehört. Christus ist in der Welt an drei Stellen sichtbar: Im Abendmahl, in dem er sich in Brot und Wein gibt, in der Gemeinde, der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder, und in dem Bedürftigen. „Was ihr einem dieser geringsten meiner Brüder getan habt, dass habt ihr mir getan“, sagt Jesus in dem Gleichnis vom Weltgericht. Wer bei Jesus eintaucht taucht beim Armen wieder auf. Bei der diakonischen Dimension unserer Gemeindegemeinschaft geht es nicht nur um Barmherzigkeit, geht es nicht nur um Hilfe für andere, sondern es geht um einen Grundbaustein christlicher Gemeinde, ohne den die Gemeinde im Wachstum gehemmt ist.

Alle vier Grunddimensionen der Gemeinde sind **miteinander und zusammen wichtig**. Wird die Gottesdienstfeier vernachlässigt, fehlt die Kraftquelle und das Leben aus Gebet und Lob Gottes. Kommt der Zeugendienst zu kurz, behält die Gemeinde ihre Botschaft für sich und wird zum Insiderclub. Vereinstümelei macht sich breit. Wird nicht in die Gemeinschaft investiert, steht nur der Dienst im Vordergrund. Und ohne Diakonie verkommt der Gedanke der Barmherzigkeit Gottes zu einem bloßen Wort.

Es gibt das bekannte Bild von dem Kamin- oder Lagerfeuer. Aufgabe der Gemeinde ist es danach nicht, die Asche zu bewahren, sondern das Feuer zu schüren – damit es auch noch heute und in Zukunft brennen kann.

Wir wollen uns in unserem Perspektiv-Café einer ersten Frage zuwenden:

„Womit in unseren Gemeinden hüten wir mehr

die Asche als dass wir das Feuer schüren?“ Unterhalten Sie sich an den Tischen 20 Minuten lang über diese Frage und halten Sie Wichtiges auf den Tischdecken fest.

Gesprächsrunde 1 (20 Minuten)

Womit in unseren Gemeinden hüten wir mehr die Asche als dass wir das Feuer schüren?

Übergang (15 Minuten)

Nach den 20 Minuten werden die Teilnehmenden an den einzelnen Tischen gebeten, sich für die nächste Runde einen anderen Tisch zu suchen. Der „Tischgastgeber“ bleibt sitzen, alle anderen wechseln die Tische – und zwar so, dass sie mit niemandem (möglichst wenigen) an dem neuen Tisch sitzen, mit dem sie gerade vorher zusammen gesessen haben.

(Teilnehmende suchen sich einen Platz an einem anderen Tisch.)

Wenn alle ihren neuen Platz gefunden haben, werden sie von dem Tischgastgeber begrüßt. Er erzählt kurz, was in der vorherigen Runde an diesem Tisch passiert ist. Die anderen ergänzen bzw. berichten kurz aus ihren Gruppen.

Impuls 2 (10 Minuten)

Ein großes Festmahl soll ausgerichtet werden – auf prächtigste Weise. Alles, was Küche und Keller hergeben, soll aufgetischt werden. Jesus erzählt davon im Lukasevangelium (Lk 14, 15–24).

Alles wird vorbereitet, keine Kosten werden gescheut, die Eingeladenen werden rechtzeitig benachrichtigt (save the date ... nennt sich das heute), können sich auf den Termin einstellen. Dann ist es soweit: der Gastgeber schickt seinen Einlader los und lässt ausrichten: „Kommt, denn es ist alles bereit!“

Ich denke, die 'üblichen' Leute waren eingeladen – wir kennen das: Die Einladung passt zum Milieu und das Milieu passt zur Einladung – und sie waren noch immer alle gekommen.



Doch nun ist es anders. Es hagelt Absagen – völlig unverständlich und zum Ärger des Gastgebers.

„Zitieren von Lk 14, 18-20“ ...

Stellen wir es uns einmal ganz praktisch vor, bei uns persönlich: wir wollen ein rauschendes Fest geben und die Einladungen – bei uns natürlich gedruckt und postalisch versendet – ernten nur Absagen:

„Ach, leider im Urlaub, das ist mir zu spät, schon woanders zugesagt, wir wollten gerade dann zu IKEA, mal ausruhen, sorry ...“

Der Gastgeber überlegt: nein, absagen will er das Festmahl nicht, es findet auf jeden Fall statt – dann eben mit anderen Leuten – und die hat der Gastgeber schon vor Augen.

Er schickt seinen Diener wieder los. Der Auftrag mag dem Diener, der ja wusste, wie es sonst so üblich lief, komisch vorgekommen sein. Womöglich war er sogar unwillig – vielleicht dachte er an Kündigung, weil er es als Zumutung empfand:

„Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein!“ – nicht als Lückenbüßer sollen sie kommen, sondern als geladene Gäste, die der Gastgeber an seinem Tisch haben möchte, so, wie sie sind.

Um die hatte der Knecht bisher immer einen großen Bogen gemacht – er passte doch nicht zu diesen Leuten und diese nicht zu ihm und seinem Herrn – und nun sollte er sie einladen! Dennoch macht er sich auf den Weg, um dem Auftrag seines Herrn Folge zu leisten.

Vielleicht hat er zunächst etwas rumgestottert und gewiss war es hier und da wohl schwierig, manch Eingeladenen davon zu überzeugen, dass die Einladung wirklich ernst gemeint war ...

Aber er macht die Erfahrung: die Leute folgen tatsächlich der Einladung, sie kommen!

Vielleicht etwas unsicher, ob man da wirklich recht am Platz sei und wie man sich auf solch einer Feier benimmt – der Gastgeber aber nimmt allen Zweifel, alle Unsicherheit, begrüßt seine 'neuen' Gäste, freut sich über deren Erscheinen, weist ihnen die Plätze am Tisch

zu, beginnt, mit ihnen zu feiern.

Es waren viele nicht gekommen – aber das Fest fällt nicht aus, es findet statt – aber mit anderen Gästen – und es sind noch Plätze frei: Der Gastgeber schickt seinen Diener nochmal los – jetzt wundert er sich wohl nicht mehr über den Kreis der Einzuladenden, jetzt geht er fröhlich los zu denen „auf den Landstraßen und an den Zäunen“, zu denen, die bisher gar nicht im Blick waren.

Nötigen soll er sie sogar, weil ihnen ein großes Fest bereitet ist, weil der Herr des Festes sie einlädt, weil er sein „Haus voll haben will“ – mit ihnen – und sie kommen und füllen die Festtafel.

Sie fühlen sich nicht mehr fremd oder fehl am Platz: die Liebe und Güte des Gastgebers haben alle Grenzen und Unsicherheiten hinweg gewischt. Es ist ein Fest, wie ein Fest sein soll.

„Kommt, denn es ist alles bereit“ – diese seine Einladung weiterzugeben, ist der Auftrag Gottes an seine Gemeinde bis heute.

„Sorgt dafür, dass der Tisch voll wird!“

„Bei Misserfolgen wagt einen neuen Anlauf und geht neue Wege: nicht nur zu den 'üblichen Verdächtigen', sucht neue Orte, neue Menschen auf!“

Wir laden Sie jetzt zur zweiten Gesprächsrunde ein. Benutzen Sie wieder Stifte und Tischdecken, um Wichtiges festzuhalten.

Frage: Welchen Auftrag Gottes sehen wir für unsere Gemeinden?

Gesprächsrunde 2 (20 Minuten)

Welchen Auftrag Gottes sehen wir für unsere Gemeinden?

Übergang (15 Minuten)

Nach Abschluss dieser Runde werden wieder die Tische wie vorher gewechselt. Die Tischgastgeber bleiben sitzen.

Die Teilnehmenden suchen sich einen neuen Platz.

Wenn alle ihren neuen Platz gefunden haben,



werden sie wieder von dem Tischgastgeber begrüßt. Er erzählt wieder kurz, was in den vorherigen Runden an diesem Tisch passiert ist. Die anderen ergänzen bzw. berichten kurz aus ihren Gruppen.

Impuls 3 (10 Minuten)

Wir wollen nicht Asche hüten sondern Feuer schüren. Darum haben wir in Gesprächsrunde 1 nach Hindernissen und Sackgassen gefragt. In der zweiten Runde haben wir mit dem Gleichnis vom großen Festmahl gefragt, wer denn die neuen Gäste sein können und wie wir selbst dabei verändert werden.

Im dritten Schritt wollen wir nun nach konkreten Veränderungen Ausschau halten, die in Kirche und Gemeinde notwendig sind, wenn wir zukünftig eine feurige Kirche, die Relevanz für die Menschen hat, erleben und gestalten wollen.

Dazu genügt es nicht, einfach ein „Weiter so, Kirche!“ zu schmettern oder „fröhlich kleiner zu werden“.

„Wenn wir das, was die Väter taten, so tun, wie die Väter es taten, tun wir nicht, was die Väter taten.“ So sagt ein weiser Spruch.

Es gilt neu zu beschreiben, wie wir als Gemeinde und Kirche für das Leben der Menschen in unserer Gesellschaft relevant werden. Dabei ist unsere Gesellschaft ständigem Veränderungsdruck ausgesetzt. Das reicht von Anpassungen im Arbeitsleben des Einzelnen bis hin zu dem, was mit dem Stichwort „Globalisierung“ umschrieben wird.

Für die aktuellen Veränderungen in der Gesellschaft wird allerorten der Begriff ‚Transformation‘ genutzt, was die Einschätzung zeigt, dass es aktuell um mehr geht, als nur um ‚kleine Veränderungen‘.

Manche Fachleute, die mitten in der Gesellschaft arbeiten, sprechen sogar von einem epochalen Übergang, in dem wir uns befinden, und weisen in diesem Zusammenhang auf die enorm gewachsene Bedeutung des Internets hin (Social Media, Computerspiele ...) und auf die bisher so nie da gewesene globale Vernet-

zung.

Selten zuvor haben Trends (Megatrends) den Globus so überzogen wie heute.

Es gibt viele Beispiele für Firmen, die durchaus lange und sehr erfolgreich unterwegs waren, die aber von heute auf morgen vom Markt verschwunden sind, weil sie nicht rechtzeitig die ‚Zeichen der Zeit‘ erkannt, den Trend veräußt haben.

Nun müssen und sollen wir als Kirche nicht jedem Trend hinterher laufen; sollten uns reiflich überlegen, ob wir uns nicht auch bewusst mal gegen manchen Trend stellen.

Dazu muss man aber die Entwicklungen, die Trends in der Gesellschaft wahrnehmen und bewerten und sich von daher mit dem Gedanken beschäftigen, wie man mit seiner ‚alten Botschaft‘ eigentlich heute im 21. Jahrhundert verbend unterwegs ist (Analyse) und wie eine angemessene ‚Werbung‘ vielleicht besser aussehen könnte (Perspektive).

Im nächsten Schritt sind Sie eingeladen, miteinander zu überlegen, was in Ihrer Gemeinde, in diesem Kirchenkreis, in unserer Kirche verändert werden muss, damit wir morgen noch relevant sind für die Menschen, mit denen wir leben. Und das, ohne unsere Mitte zu verlieren. Auf was sollten wir uns besinnen, damit die frohe Botschaft von der freimachenden Gnade Gottes an unserem Ort erfahrbar wird.

Was haben wir, das andere nicht beitragen können? Was können wir besonders gut? Welche Traditionen sind wertvoll, welche überholt?

Wir wenden uns an den Tischen in den neuen Gruppen nun einer dritten Frage zu: Was müssen wir heute schon verändern, damit wir morgen noch etwas zu tun haben?

Gesprächsrunde 3 (20 Minuten)

Was müssen wir heute schon verändern, damit wir morgen noch etwas zu tun haben?



Auswertung (35 Minuten)

Anmoderation

Ihre Tischdecken sind eine Art Protokoll Ihrer Gespräche. Jetzt sollen aber noch besonders wichtige Entdeckungen aus allen Gruppen für uns alle sichtbar werden. Deshalb bitten wir Sie, in den Gruppen drei besonders wichtige Gedanken, Entdeckungen, Einsichten zu identifizieren und diese auf Moderationskarten zu schreiben. Diese sollen anschließend hier präsentiert werden.

Identifizierung der drei wichtigsten Gedanken (15 Minuten)

An den Tischen wird nun noch einmal der ganze Gesprächsgang bedacht und man einigt sich auf drei besonders wichtige Gedanken, die auf drei Moderationskarten geschrieben werden.

Berichte aus den Gruppen und Clustern der jeweils drei wichtigsten Gedanken. Ergebnis feststellen. (20 Minuten)

Alle Tischgastgeber erzählen im Plenum kurz von den Gesprächen an ihrem Tisch und präsentieren die drei Ergebniskarten, die von

dem/der Leitenden parallel oder anschließend geclustert werden.

Abschluss (15 Minuten)

Feedback:

Erster Schritt:

Jede/jeder Teilnehmende soll sich fünf Minuten lang mit drei Fragen beschäftigen (Vorlagenkarte im Material M 4):

Wie gehe ich jetzt nach unserem Perspektiv-Café wieder in meine Gemeinde?

Welche Impulse nehme ich mit?

Was war hilfreich?

Was lasse ich hier?

Zweiter Schritt:

Im Plenum wird der Raum dafür geöffnet, Antworten auch öffentlich zu nennen. (Dieses kann in Form eines Blitzlichtes von allen geschehen: "Was von dem, was Sie gerade entdeckt haben, möchten Sie allen sagen?") oder nur durch freiwillige Äußerungen Einzelner ("Wer möchte noch etwas zu unserem Tag/Abend als Feedback sagen?")

Abschlussandacht, Gebet, Segen.



M1 BESCHREIBUNG PERSPEKTIV-CAFÉ

Als Methode für das Fortbildungsmodul für Presbyterien „Gemeinde mit Perspektive“ wird ein abgewandeltes World-Café unter dem Titel „Perspektiv-Café“ vorgeschlagen.

Hier soll nun in diese Methode eingeführt werden. Sehr gute Informationen und Anleitungen zum World-Café finden sich auch im Internet.¹ Darum muss in dieser Anleitung nicht alles zu dieser Methode gesagt werden, sondern es soll in die dahinterstehende Idee eingeführt und alles für die praktische Durchführung im Rahmen dieses Bausteines Wichtige aufgelistet werden.

World-Café – die Pause als Methode

Wie oft hat man das schon erlebt: Da besucht man eine Veranstaltung, vielleicht eine Fortbildung, hört Vorträge und diskutiert anschließend. Aber das Eigentliche, so der Eindruck, ist in den Pausen und Zwischendurchgesprächen passiert. Das World-Café macht sich diese Dynamik zu Nutze und macht die Pause zur Methode. Fast könnte man sagen, dass ein World-Café eine durchgehende Pause ist – nur eben mit Struktur.

Die große Stärke dabei ist, dass so Wissen vernetzt wird. Man unterhält sich mit verschiedenen Leuten über dasselbe Thema und verknüpft die verschiedenen Ideen. Es geht nicht zuerst darum, bestimmte Problemlösungen zu finden oder sich in der Analyse zu einigen, sondern die Ideen und Einfälle der Einzelnen miteinander zu verknüpfen und sich so gemeinsam entwickeln zu lassen. Manch einer spricht dabei vom Nutzen der Schwarmintelligenz.

¹ z.B. findet sich eine schöne Anleitung unter:
http://www.kas.de/upload/dokumente/pb/world_cafe.pdf

Die Rahmenbedingungen

Die äußeren Bedingungen

Die drei wichtigsten Bedingungen für ein gelungenes Café: Atmosphäre, Atmosphäre und Atmosphäre. Ich habe schon World-Cafés erlebt, da wurde im Blick auf die Moderationstechnik alles richtig gemacht, nur die Atmosphäre wurde vernachlässigt. Einmal gab es keinen Kaffee, noch nicht einmal Tee. Wie soll ein Café ohne Kaffee funktionieren? Das Perspektiv-Café² ist auf die Café-Atmosphäre angewiesen. In der Vorbereitung stellen Sie sich ein Café vor³, in dem Sie gerne mit anderen Menschen reden, diskutieren, planen, spinnen, neue Perspektiven durchdenken würden. Was würde dort angeboten? Gäbe es Hintergrundmusik? Ein heller Raum? Snacks? Wichtig ist für das Perspektiv-Café ein genügend großer Raum, in dem die Menschen an kleinen, idealerweise runden, Tischen sitzen können. Auch Stehtische haben ihren Vorteil. Vier bis max. sechs Personen sollten an einem Tisch Platz haben.

Die Presbyterinnen und Presbyter dürfen sich hinsetzen, wo sie wollen. Wer kommt, soll sich wohl fühlen. Es sollten sich nicht mehr an einen Tisch setzen als dort Platz haben.

Die Tische haben eine beschreibbare Tischdecke. Es gibt dazu weiße Tischdecken auf Rollen, die man zurecht schneiden kann. Oftmals tut es auch ein zurecht geschnittener Flipchart. Auf den Tischen ist – dekorativ – vielleicht ein Blümchen, vielleicht auch nur die schön gestaltete Café-Etikette⁴. Nett sollte es aussehen. Bewährt hat sich neben dem Kaffee etc. Fin-

² Ab jetzt benutze ich nur noch den Begriff „Perspektiv-Café“, weil das weitere direkt auf dieses Modul zugespielt wird.

³ Ideal ist es natürlich, wenn tatsächlich ein Café für die Veranstaltung zur Verfügung steht. Das erleichtert das Schaffen der Café-Atmosphäre enorm.

⁴ Siehe unten und in den Arbeitsmaterialien



gerfood, so klein, dass es mit Servietten als „Teller“ gegessen werden kann. Es muss auf jeden Fall auf dem Tisch genug Platz zum Schreiben und Malen bleiben.

Unaufdringliche Hintergrundmusik erleichtert das Gespräch bzw. macht es etwas einfacher, wenn das Gespräch an den Tischen ein wenig stockt.

Die Einladung

Schon bei der Einladung zu dieser Fortbildungsveranstaltung sollte die Methode deutlich werden. Es wird zum „Perspektiv-Café“ eingeladen.⁵

Die Vorbereitung

Das Perspektiv-Café lebt von der guten Vorbereitung. Getränke, Fingerfood, Tischdecken, Dekoration, Stifte, Moderationswände für die Präsentation, Musik, Vorträge. Eventuell finden sich sogar Menschen, die sich im Vorhinein bereit erklären, die Aufgabe der Tischgastgeber gerne zu übernehmen.

Der Ablauf

Begrüßung

Herzlich Willkommen zum Perspektiv-Café. Schön, dass Sie sich haben einladen lassen und den Weg und die Zeit nicht gescheut haben. Als Perspektiv-Café ist dieses heute Abend eine etwas andere Form als sonstige Fortbildungen für Presbyterinnen und Presbyter. Wir wollen tatsächlich den Abend als Café-Abend genießen. Darum stehen hier Getränke bereit und ist einiges an Essbarem aufgetischt. Allerdings: So ein ganz normales Café ist es dann doch nicht. Denn in der Café-Atmosphäre wollen wir auch miteinander arbeiten. Wir nutzen sozusagen die Café-Pause, um gute Ideen zu entwickeln. Unser ganzer Abend ist eine Art Pause. Darum gehören Essen und Trinken die ganze Zeit dazu. Wenn Sie etwas möchten, holen Sie es sich einfach.

⁵ Eine Vorlage für eine Einladungskarte findet sich im Material

An jedem Tisch sitzt ein Tischgastgeber. Der hat die Aufgabe, auf das Gespräch zu achten. Es gibt bei uns eine Café-Etikette, die Sie auf den Tischen finden. Darauf steht:

- Konzentrieren auf das, was wichtig ist.
- Eigene Gedanken und Erfahrungen beitragen.
- Zuhören, um zu verstehen.
- Verbinden von Ideen und Gedankengängen.
- Besonders gespannt sein auf neue Ideen.
- Gemeinsam hinhören auf Muster, Erkenntnisse und tiefer gehende Fragen.
- Spielen, kritzeln, malen, schreiben.

Sie sollen und dürfen im Gespräch kreativ werden – und auf die Tischdecken tatsächlich schreiben. Diese bilden eine Art Protokoll.

Wir haben auch ein wenig Programm: vor jeder der drei Gesprächsrunden wird es eine kleine Einführung geben.

Drei Tischrunden

Um die Gedanken im Blick auf „Gemeinden mit Perspektive“ zu vernetzen, hat das Perspektiv-Café vor und zwischen den Gesprächen Programmpunkte. Kurze Vortragsteile leiten die die Fragen ein.

Erste Tischrunde

Am Anfang gibt es einen kurzen Vortrag des/der Leitenden zu dem, was in biblisch-theologischer Sichtweise Gemeinde ist bzw. zur Gemeinde gehört.⁶ Daran schließt sich die erste Gesprächsrunde an. Es geht um die Frage:

- Womit in unseren Gemeinden hüten wir mehr die Asche als dass wir das Feuer schüren?

Nach Abschluss des Gespräches werden die Teilnehmenden an den einzelnen Tischen gebeten, sich für die nächste Runde einen anderen Tisch zu suchen. Die „Tischgastgeber“⁷ bleiben sitzen, alle anderen wechseln die Tische – und zwar so, dass sie möglichst mit

⁶ Vortragsvorschlag im Material

⁷ Siehe unten unter „Tischgruppen“



niemandem an dem neuen Tisch sitzen, mit dem sie gerade vorher zusammen saßen.

Zweite Tischrunde

Wenn alle ihren neuen Platz gefunden haben, werden sie von dem Tischgastgeber begrüßt. Er erzählt kurz, was in der vorherigen Runde an diesem Tisch zur Sprache gekommen ist. Die anderen ergänzen bzw. berichten aus ihren Gruppen.

Es folgen einige Gedanken des/der Leitenden zu dem Gleichnis vom Festmahl in der lukianischen Fassung (Lk 14,15–24). Wichtiger Inhalt ist die Einladung an den „Landstraßen und Zäunen“.⁸ Die zweite Gesprächsrunde schließt sich an. Es geht um die Frage:

- Welchen Auftrag Gottes sehen wir für unsere Gemeinden?

Nach Abschluss dieser Runde werden wieder die Tische wie vorher gewechselt. (Die Tischgastgeber bleiben sitzen).

Dritte Tischrunde

Wenn alle ihren neuen Platz gefunden haben, werden sie wieder von dem Tischgastgeber begrüßt. Er erzählt kurz, was in den vorherigen Runden an diesem Tisch zur Sprache gekommen ist. Die anderen ergänzen bzw. berichten kurz aus ihren Gruppen.

Nun gibt es einen weiteren Impuls durch den Leitenden/die Leitende, der die Veränderungsnotwendigkeit für Kirche und Gemeinde betont⁹. („Wer will, dass die Kirche bleibt wie sie ist, will nicht das sie bleibt.“ Oder: „Wenn wir das tun, was die Väter taten, so wie es die Väter taten, dann tun wir nicht, was die Väter taten.“) Anschließend wird die dritte Frage für die Tischgruppen gestellt:

- Was müssen wir heute schon verändern, damit wir morgen noch etwas zu tun haben?

Auswertung

An den Tischen wird nun noch einmal der gan-

⁸ Vortragsvorschlag in der Durchführung oben

⁹ Vortragsvorschlag in der Durchführung oben

ze Gesprächsgang bedacht. Die Tischgruppe einigt sich auf drei besonders wichtige Gedanken, die auf drei Moderationskarten geschrieben werden.

Alle Tischgastgeber erzählen im Plenum kurz von den Gesprächen an ihrem Tisch und präsentieren die drei Ergebniskarten, die von dem/der Leitenden grob geclustert werden.

Feedback

Am Ende des Abends sollte ein Feedback stehen. „Wir gehen jetzt nach unserem Perspektiv-Café wieder in unsere Gemeinden. Welche Impulse nehmen wir mit? Was war hilfreich? Was lassen wir hier?“

Die Tischgruppen

Tischgastgeber

Zentral wichtig für das Perspektiv-Café sind die „Tischgastgeber“ oder „Gastgeberinnen“. Ihre Funktion ist es, am Tisch sitzen zu bleiben, jeweils den bisherigen Gesprächsverlauf zusammenzufassen und am Ende das Gespräch zu präsentieren. Gut ist es, wenn vorher Tischgastgeber bestimmt und auf ihre Aufgabe vorbereitet werden, zur Not kann aber auch am Anfang einfach darum gebeten werden, dass einer an jedem Tisch für diesen Abend/Tag diese Rolle übernimmt.

Aufgabenstellung für die Tischgastgeber:

- Begrüßen Sie die Gäste an Ihrem Tisch.
- Erinnern Sie daran, wichtige Ideen, Entdeckungen, Verbindungen und tiefer gehende Fragen sofort zu notieren, wenn sie auftauchen.
- Ermuntern Sie, die Dinge selber aufzuschreiben.
- Bleiben Sie an Ihrem Tisch, wenn die anderen gehen, und heißen Sie die „Reisenden“ von den anderen Tischen willkommen.
- Teilen Sie kurz die wichtigsten Erkenntnis-



se und Entdeckungen des vorherigen Gespräches (der vorherigen Gespräche) mit, so dass die anderen sich mit den Ideen ihrer vorherigen Tische einbringen können.

- Nach der dritten Gesprächsrunde überlegen Sie bitte mit den Gästen am Tisch, was Sie kurz im Plenum aus Ihren Tischgesprächen erzählen und welche drei besonders wichtigen Gedanken Sie präsentieren wollen. (Die drei Gedanken auf Moderationskarten aufschreiben.)

Die Perspektiv-Café Etikette

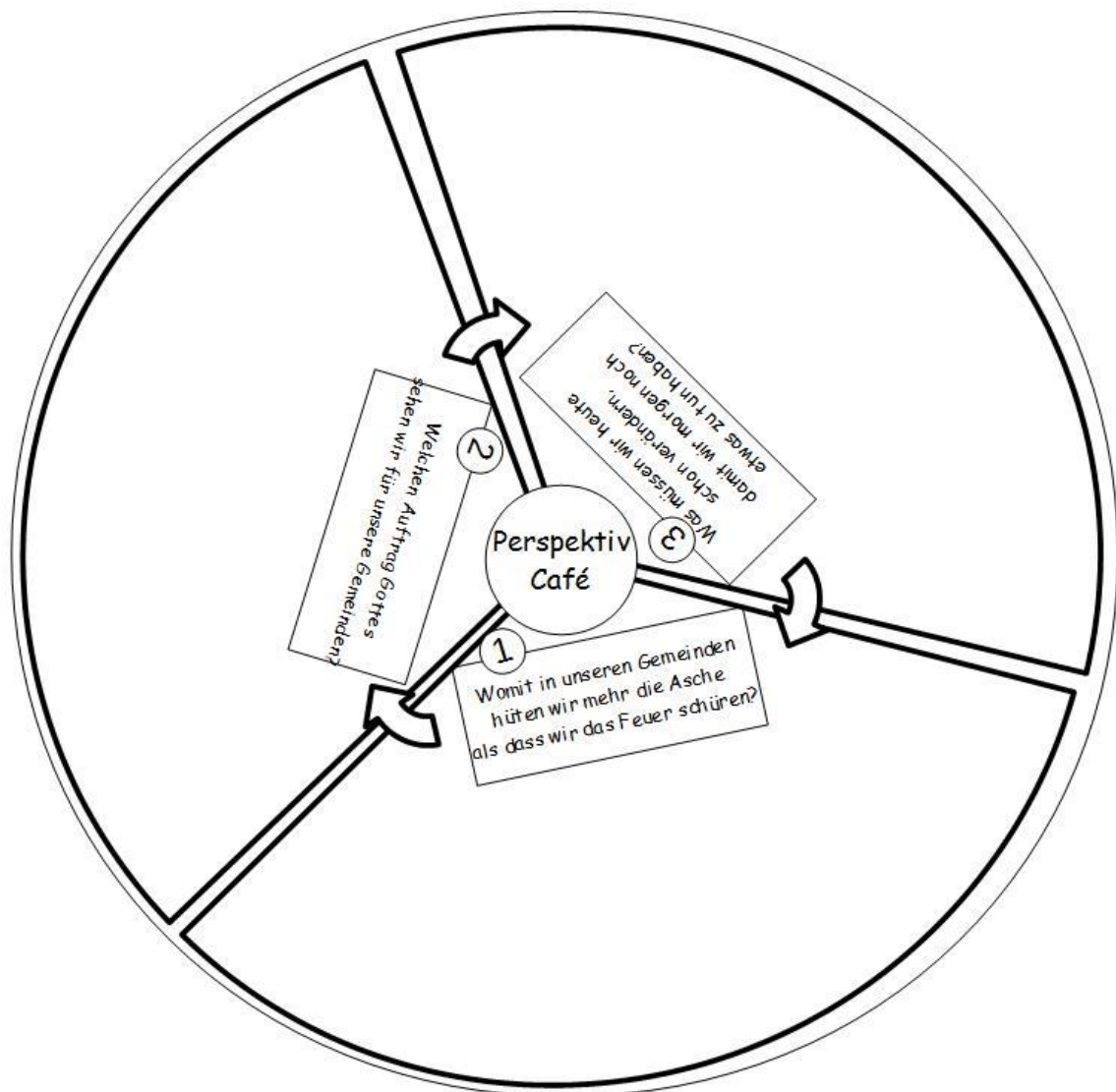
Die Café-Etikette beschreibt die Verhaltensweise in den Tischrunden. Sie wird am Anfang vom Leitenden/von der Leitenden vorgestellt und steht auf allen Tischen.¹⁰

- Konzentrieren auf das, was wichtig ist.
- Eigene Gedanken und Erfahrungen beitragen.
- Zuhören, um zu verstehen.
- Verbinden von Ideen und Gedankengängen.
- Besonders gespannt sein auf neue Ideen.
- Gemeinsam hinhören auf Muster, Erkenntnisse und tiefer gehende Fragen.
- Spielen, kritzeln, malen, schreiben.

¹⁰ Vorlage für Tischaufsteller im Material M 3 bzw. M 5



M 2 TISCHDECKE



M2 So könnte eine Tischdecke für einen runden Tisch aussehen. Die Fragen sind nicht vorher auf der Decke, sondern werden dann dazugelegt, wenn sie dran sind.



M 3 CAFÉ-ETIKETTE

Café Etikette

- ▶ Konzentrieren auf das, was wichtig ist
- ▶ Eigene Gedanken und Erfahrungen beitragen
- ▶ Zuhören, um zu verstehen

- ▶ Verbinden von Ideen und Gedankengängen
- ▶ Besonders gespannt sein auf neue Ideen
- ▶ Gemeinsam hinhören auf Muster, Erkenntnisse und tiefergehende Fragen
- ▶ Spielen, kritzeln, malen, schreiben



Café Etikette

- ▶ Konzentrieren auf das, was wichtig ist
- ▶ Eigene Gedanken und Erfahrungen beitragen
- ▶ Zuhören, um zu verstehen

- ▶ Verbinden von Ideen und Gedankengängen
- ▶ Besonders gespannt sein auf neue Ideen
- ▶ Gemeinsam hinhören auf Muster, Erkenntnisse und tiefergehende Fragen
- ▶ Spielen, kritzeln, malen, schreiben



Café Etikette

- ▶ Konzentrieren auf das, was wichtig ist
- ▶ Eigene Gedanken und Erfahrungen beitragen
- ▶ Zuhören, um zu verstehen

- ▶ Verbinden von Ideen und Gedankengängen
- ▶ Besonders gespannt sein auf neue Ideen
- ▶ Gemeinsam hinhören auf Muster, Erkenntnisse und tiefergehende Fragen
- ▶ Spielen, kritzeln, malen, schreiben



M3 Diese Café-Etikette liegt auch als PDF vor. Sie kann ausgedruckt, laminiert, zweimal geknickt und dann auf den Tischen aufgestellt werden



M 4 FEEDBACK-KARTE

Feedback-Karte

Wir gehen jetzt nach unserem Perspektiv-Café wieder in meine Gemeinde:

Welche Impulse nehme ich mit?
Was war hilfreich?
Was lasse ich hier?



Feedback-Karte

Wir gehen jetzt nach unserem Perspektiv-Café wieder in meine Gemeinde:

Welche Impulse nehme ich mit?
Was war hilfreich?
Was lasse ich hier?



Feedback-Karte

Wir gehen jetzt nach unserem Perspektiv-Café wieder in meine Gemeinde:

Welche Impulse nehme ich mit?
Was war hilfreich?
Was lasse ich hier?



Feedback-Karte

Wir gehen jetzt nach unserem Perspektiv-Café wieder in meine Gemeinde:

Welche Impulse nehme ich mit?
Was war hilfreich?
Was lasse ich hier?



M 4 Die Feedback-Karte liegt als PDF vor. Sie kann auf DinA4 Karton gedruckt und dann geschnitten werden.



M 5 AUFGABEN TISCHGASTGEBER/INNEN

Café Etikette

- ▶ *Konzentrieren auf das, was wichtig ist*
- ▶ *Eigene Gedanken und Erfahrungen beitragen*
- ▶ *Zuhören, um zu verstehen*
- ▶ *Verbinden von Ideen und Gedankengängen*
- ▶ *Besonders gespannt sein auf neue Ideen*
- ▶ *Gemeinsam hinhören auf Muster, Erkenntnisse und tiefergehende Fragen*
- ▶ *Spielen, kritzeln, malen, schreiben*



Tischgastgeber

- ▶ *Begrüßen Sie die Gäste an Ihrem Tisch.*
- ▶ *Erinnern Sie daran, wichtige Ideen, Entdeckungen, Verbindungen und tiefer gehende Fragen sofort zu notieren, wenn sie auftauchen.*
- ▶ *Ermuntern Sie, die Dinge selber aufzuschreiben.*
- ▶ *Bleiben Sie an Ihrem Tisch, wenn die anderen gehen, und heißen Sie die „Reisenden“ von den anderen Tischen willkommen.*
- ▶ *Teilen Sie kurz die wichtigsten Erkenntnisse und Entdeckungen des vorherigen Gespräches (der vorherigen Gespräche) mit, so dass die anderen sich mit den Ideen ihrer vorherigen Tische einbringen können.*
- ▶ *Nach der dritten Gesprächsrunde überlegen Sie bitte mit den Gästen am Tisch, was Sie kurz im Plenum aus Ihren Tischgesprächen erzählen und welche drei besonders wichtigen Gedanken Sie präsentieren wollen. (Die drei Gedanken auf Moderationskarten aufschreiben.)*



M 5 Tisch-Aufsteller mit Etikette und Aufgaben der Tischgastgeber. Eine Vorlage als PDF befindet sich beim zusätzlichen Material.

